

HUMOR

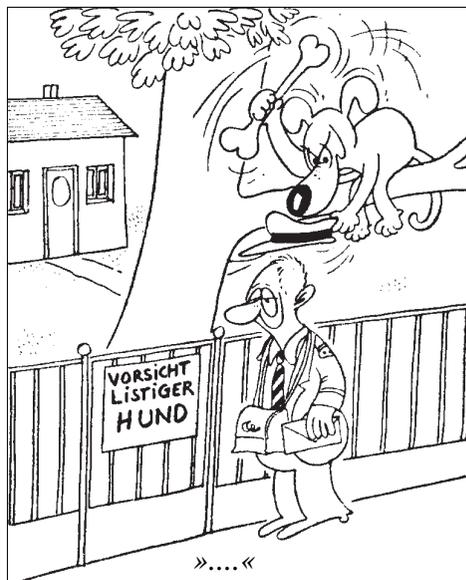
»UNERHÖRT, daß Sie hier herumlaufen«, sagt der Arzt, als er den Patienten im Krankenhaus trifft, »ich hatte Ihnen doch strengste Bettruhe verordnet. Wollen Sie sich eine Lungenentzündung holen?« »Nein«, sagt der Patient, »nur eine Flasche Bier.«

WOLFGANG sagt zu Hause ein häßliches Wort. Die Mutter ist entsetzt. »Wolfgang«, ruft sie, »du meine Güte, wo hast du dieses häßliche Wort her?« »Mutter, das hat der Goethe gesagt.« »Dann mußt du einen anderen Jungen zum Spielen suchen«, befiehlt die Mutter. »Der Goethe ist kein Umgang für dich!«

EIN INDIANER fragt den anderen: »Na, habt ihr das Kriegsbeil mit eurem Nachbarn begraben?« - »Nein, das Kriegsbeil nicht, aber den Nachbarn...«

EINEVANGELISCHER Superintendent wagt es, mit einem Jesuiten über Fragen des Glaubens zu diskutieren. Es geht hoch her und man kommt auf keinen grünen Zweig. Schließlich sagt der Jesuit: »Machen wir Schluß mit dem unseligen Streit. Letzten Endes arbeiten wir ja beide für den Herrn,

Sie auf Ihre Art und ich auf seine ...«



P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöllein
Verlagspostamt 7051 Großhöllein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XVIII/ 1

Jan. 1993

Der Rest der Welt

Amerika feierte 1992 den 500. Jahrestag der Entdeckung dieses Kontinents. Europa stand - abgesehen vom furchtbaren Krieg in unserem Nachbarland, dem ehemaligen Jugoslawien - im Zeichen der Debatte um die Intensivierung und Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft. Über diese beiden Themen hat *Heinz Harrich* vor kurzem einen Kommentar verfaßt. Der Autor ist Generalsekretär der Katholischen Arbeiter-Bewegung. Im folgenden möchte ich einen Auszug aus dem in der Zeitung »Zeit-Zeichen« erschienenen Artikel bringen:

Was haben die sogenannte Entdeckung Amerikas vor 500 Jahren und die aktuelle Debatte um die Europäische Gemeinschaft miteinander zu tun? Bei näherem Hinsehen mehr als wir Europäer wohl wahrhaben wollen. Damals wie heute geht es zuerst um wirtschaftliche Interessen. In wenigen Jahren wird die EG um einige reiche westeuropäische Länder - darunter auch Österreich - größer und stärker sein. Heute schon spricht man von der Festung Europa.

Wer draußen bleibt, muß mit Nachteilen rechnen. Das gilt sicherlich für die osteuropäischen Länder, die ohnedies mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen haben. Auch die »Dritte Welt« kommt in den weltwirtschaftlich-politischen Strategien kaum vor. Die Kluft zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden wird voraussichtlich breiter. Wer kümmert sich ernsthaft darum? Das Ende europäischer Kolonialherrschaft beendete nicht die Abhängigkeit, auch nicht die Ausbeutung der Länder, die wir seit einigen Jahrzehnten Entwicklungsländer nennen.

Die Menschen dort leben meist in wirtschaftlich chancenlosen, hochverschuldeten Staaten. Nicht die Lebensrechte der Bevölkerung haben Vorrang, sondern der Profit einiger weniger, die Interessen ausländischer Besitzer und Unternehmen und der Schuldendienst gegenüber den reichen Kreditgeberländern. Die meisten Menschen der »Dritten Welt« schlittern Jahr für Jahr in größere Not. Diejenigen, die Arbeit haben, verdienen immer weniger; die Zahl der Arbeitslosen ist für uns unvorstellbar. Ein soziales Netz gibt es kaum. An Land und Leuten wird Raubbau betrieben - vielleicht nicht so offen und blutig wie bei der Unterwerfung Amerikas, aber unmenschlich nach wie vor.

Angesichts einer schrecklichen weltwirtschaftlichen Unordnung klingt »Festung Europa« bedrohlich und höhnisch. Es darf doch nicht nur darum gehen, unseren Reichtum zu sichern und auszubauen - zum Nachteil der armen Länder

und Menschen. Wenn wir reichen Europäer nicht nur kurzfristig und für kurze Zeit einen eigenen Vorteil wollen, dann müssen wir endlich die schreiende Ungerechtigkeit und das katastrophale Gefälle zwischen Arm und Reich zum politischen Anliegen machen ...

Daß uns dies im neuen Jahr gelingen möge, das wünsche ich uns allen.

Johann Weinreich

ALS WINNETOU NOCH LEBTE ...



Als Winnetou noch lebte, gab es überall auf der Erde noch stolze Völker und Stämme, die ihre eigene Lebensweise hatten, ihre eigenen Geschichten und ihre eigene Klugheit. Dann fielen räuberische Weiße in diese Welt ein. Sie nahmen ihnen das Land weg und gaben ihnen Alkohol zu trinken. Heute kämpfen Christen in aller Welt darum, daß diese einstmaligen stolzen Völker wieder in Frieden und Freiheit leben können.

Glaubensbekenntnis

2. Glauben!

Es ist nicht die Rede von einem "Apostolischen Wissensbekenntnis". Manche halten das für einen entscheidenden Nachteil. "Wissen" ist - so denkt man - ein harter, klarer Begriff. Wissen ist nachprüfbar; über Wissen kann man sich verständigen. "Glauben" ist dann scheinbar die schlechtere Vorform des Wissens, ein dunkles Vermuten, ein Verstehen ohne Gründe, etwas für unaufgeklärte, vorwissenschaftliche Köpfe. Und schon ist man bei der Schlußfolgerung: Was ich nicht wissen kann, muß mich auch nicht heiß machen.

Wer so über "Wissen" und "Glauben" denkt, muß das Glaubensbekenntnis für eine Sammlung unhaltbarer Gerüchte und unbewiesener Behauptungen halten. Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Denn selbst die eifrigsten Apostel des "Wissens" - glauben, den ganzen Tag. Genau genommen sind es nur winzige Sektoren der Wirklichkeit, von denen man exaktes Wissen hat, alles Übrige "glaubt" man. Vollends zwischen zwei Menschen würde ein geradezu höllischer Zustand heraufbeschworen, wenn man den anderen immer und zu jeder Zeit wissend durchschauen wollte, als sei er der gläserne Mensch. Das Kostbarste zwischen zwei Menschen - das Sätzchen "Ich liebe dich!" - ist ein reiner Gegenstand des Glaubens. Diesen Satz wird man nicht mit der kalten Zange des Wissen wollens ans Tageslicht befördern. Er wächst mir als ein Geschenk freier Mitteilung zu. Und wenn ich einen Detektiv daransetze, um die Wahrheit des geglaubten Satzes "Ich liebe dich!" zu überprüfen (und es dann genau zu wissen), zerstöre ich im selben Augenblick dieses Kostbarste. Wo der Mensch

am meisten Mensch ist, da glaubt und vertraut er.

Irgendein tieferer Grund muß Gott bewegen haben, alles, was er uns zu sagen hat, in dieses tiefere seelische Land des Glaubens zu verfügen und es der bloß unbeteiligt zupackenden, katalogisierenden Intelligenz zu entziehen. Vielleicht wollte Gott gerade nicht, daß jemand von ihm sagt: "Ich weiß dies und jenes über ihn". Vielleicht fühlte er seine Anwesenheit besser aufgehoben in dem Satz: "Ich glaube dir!"

Und wenn man die Überzeugung gewonnen hat, daß uns Menschen niemand mehr über Gott zu sagen weiß als Jesus von Nazareth, dann muß man diesen Satz auch nicht in den wolkenlosen Himmel sprechen. Dann hat man die Augen, das Gesicht, die Beziehung, das "Du" und "Ich", innerhalb deren dieser Satz "Ich glaube dir" erst Sinn und Verbindlichkeit hat. Die Urzelle des Glaubensbekenntnisses ist nicht eine abstrakte Erkenntnis, sondern eine Beziehung, in der Jesus Christus mir die persönliche Vertrauensfrage stellt. Die vielen einzelnen Sätze des Glaubensbekenntnisses sind dann nur noch weitläufigere Entfaltungen - sozusagen ein "Ich-nehme-dir-alles-ab!"

Es gibt noch andere Gründe, warum man Gott "glauben" soll: Einen Gott, den man "weiß", kann man abrufen wie eine mathematische Formel. Das heißt: Man benutzt ihn im Bedarfsfall, ansonsten ruht er in Lehrbüchern oder Gedächtnissen. Nur der "geglaubte Gott" kann ein lebendiger Gott sein. Und schließlich: Wissen begrenzt. Ein Gott, der in Köpfe, Bücher und Bibliotheken paßt, ist nicht wert, daß man auch nur einen Gedanken darauf verschwendet. Darum brauchen wir einen Sensus für das, was unsere kleine Begriffswelt sprengt. Wir brauchen ein Organ für das Un-Endliche. Sein Name: Glaube.

Bernhard Langenstein

Chance für einen Neubeginn

In diesen letzten Jahren vor der Jahrtausendwende beginnt sich vieles in unserem Bewußtsein zu wandeln. In all dem Überfluß, in dem wir leben, erkennen viele, daß ihnen zur wirklichen Zufriedenheit doch noch etwas fehlt. Daß ein köstliches Fünf-Gang-Menü, der beste Wein, das tollste Auto, die schickste Kleidung usw. das Dasein zwar angenehmer machen, die innere Leere aber nicht auszufüllen vermögen. Doch die innere Harmonie, die Ausgeglichenheit, sind es, von denen unser Gesundsein abhängt.

Natürlich: Wir können lange vor dem leisen Rufen unserer Seele die Ohren verschließen. Können vor uns selber zu flüchten versuchen - in immer neue Ablenkungen. Doch irgendwann schlägt sie dann, die Stunde der Wahrheit. Oft ist es ein schmerzliches, aber doch auch heilsames Erwachen, wenn uns Schmerzen, Depressionen etc. zur Selbstbesinnung zwingen. Wir bekommen so oft die Chance für einen Neubeginn. Oft muß das Alte unter harten Kämpfen überwunden werden, damit das Neue entstehen kann. Nur Liebe und Verzeihen können uns zur ersehnten Harmonie verhelfen. Liebe und Vertrauen statt Haß, Vorurteile und Ablehnung. Probieren wir es doch einmal damit, auch wenn's schwer fällt.

Wir sollten nicht nur mit uns selbst Frieden schließen, sondern auch mit unserer Umgebung. Vielleicht nehmen Sie sich vor, einem alten Widersacher die Hand zur Versöhnung zu reichen. Einen Schlußstrich unter eine langandauernde Familienstreitigkeit zu ziehen. Was vergeben Sie

sich schon dabei? Sie können nur dabei gewinnen. Liebevollte Beziehungen sind die beste Medizin.

Den Sinn des Lebens - alle Weisen aller Zeitalter wissen und wußten es längst - können wir nur in uns selbst finden. Im Nach-innen-Horchen, in der Selbst-Besinnung. Wer auf Äußerlichkeiten baut, wenn es um den Lebenssinn geht, wird immer unbefriedigt, unerfüllt bleiben. Der braucht Abenteuer, prickelnde Sensationen, wird aber dabei seine leidende Seele überhören.

Es liegt an uns, die befreiende Richtung einzuschlagen. Angelus Silesius, der große Mystiker des Mittelalters, Arzt und berühmter Dichter, schreibt: »Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir, suchst du ihn anderwärts, du fehlst ihn für und für....«

Ein neues Jahr wäre eine gute Gelegenheit, die Weichen neu zu stellen. Dazu mein Wunsch mit der Dichterin Elli Michler.

Ich wünsche Dir ZEIT für das Staunen
und ZEIT für Vertrauen.
Ich wünsche Dir ZEIT,
neu zu hoffen, zu lieben.
Es hat keinen Sinn,
diese ZEIT zu verschieben.
Ich wünsche Dir ZEIT,
zu Dir selber zu finden.
Ich wünsche Dir ZEIT,
auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche Dir ZEIT,
für Gott und zum Leben!

Luise Ertl

Liebe Eltern der Erstkommunionkinder!

Da um die Kleidung der Erstkommunionkinder heuer eine besonders heftige Diskussion entbrannt ist, befaßte sich der Pfarrgemeinderat im Anschluß an den Elternabend, einer schriftlichen Eingabe sowie nach Vorsprache einer Elterndelegation nochmals in seiner Sitzung am 4.12.92 mit dieser Angelegenheit und übermittelt Ihnen folgende Erklärung:

1. Vorbemerkungen

Der Pfarrgemeinderat ist vom Statut her zuständig für die Regelung aller pfarrlichen Angelegenheiten, sofern sie nicht

gesamtkirchlich oder diözesan festgelegt sind. Die Gestaltung des Erstkommunionfestes ist z.B. der Pfarre überlassen, auch was die Kleidung anbelangt. Mit dem Beschluß hinsichtlich einer einheitlichen Kleidung für die Erstkommunikanten hat der Pfarrgemeinderat nur das getan, was vor ihm schon in unzähligen anderen Pfarren im Bgld. und im übrigen Österreich durch solche Gremien geschehen ist. Daß die Mitglieder des Pfarrgemeinderates ihre Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen treffen und immer das größtmögliche Gemeinwohl und Einzelwohl im Auge haben, darf von allen Menschen guten Willens angenommen werden.

2. Warum ein einheitliches Gewand für die Erstkommunionkinder?

Nachdem sich in Großhöflein in den Jahren 1985 und 1986 die Eltern der Erstkommunikanten in einer übergroßen Mehrheit für die Einführung einheitlicher Kommuniongewänder ausgesprochen haben, wurden diese von der Pfarre angeschafft und 1987 erstmals getragen. Nicht immer wurden von allen Kindern die einheitlichen Gewänder getragen, weswegen die Symbolik der Kleidung als Zeichen der Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft, was

Gemeinschaftsgewand für die Erstkommunion?
Ein Schreiben des Pfarrgemeinderates.

im Lateinischen Kommunion heißt, nicht voll zur Geltung kommen konnte. Wird eine einheitliche Kleidung im Beruf oder bei Organisationen und Vereinen (Feuerwehr, Musikverein, Sportverein u.a.) als selbstverständlich angenommen, so glauben manche Eltern - und es ist fast ausschließlich ein Problem der Eltern - dies bei der Erstkommunion nicht tun zu können. Meist sind es nostalgische - auf die Vergangenheit bezogene - Motive für dieses Verhalten, wobei übersehen wird, daß es auch in der Gestaltung des religiösen Lebens Weiterentwicklungen gibt zu mehr Vertiefung und Aussagekraft eines Geschehens wie der Erstkommunion. Die uneinheitliche Kleidung verwunderte viele Pfarrangehörige, ja rief Ärgernis

hervor, vor allem wenn es wegen dieser an sich nebensächlichen Sache zu Auseinandersetzungen bis hin zu Beschimpfungen gekommen ist, wobei nicht selten auch die Kinder miteinbezogen wurden. Die Kleidung als Zeichen der Einheit der Getauften in Christus hat so ihren Zweck nicht erreicht.

Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen hat der neue Pfarrgemeinderat in seiner Sitzung am 11.9.1992 beschlossen, daß die Erstkommunionkinder in unserer Pfarre einheitliche Gewänder tragen sollen, um dem Wesen von Kommunion als Gemeinschaft mit Gott und den Menschen entsprechend Ausdruck zu verleihen. Er ist überzeugt, daß die schlichte zeitlose Art des Gemeinschaftsgewandes diesem Erfordernis weit eher gerecht wird als die herkömmliche Brautleutekleidung. Dafür lassen sich zahlreiche Argumente anführen:

- Das Gemeinschaftsgewand erinnert an das Taufkleid, in dem früher und auch heute noch Erwachsene, die getauft werden, auch gleich die hl. Kommunion empfangen. Überhaupt steht die Eucharistie in besonderer Beziehung zur Taufe, was durch die Erneuerung des Taufversprechens und die Verwendung der Taufkerze deutlich wird.
- Die Schlichtheit des Gewandes entspricht eher der Einfachheit des hl. Brotes, das für alle gleich ist. Es empfängt auch nicht jeder eine anders gebackene Hostie.
- Mit dieser Kleidung kann dem Vor-

wurfentgegengetreten werden, daß die Erstkommunion mit der Brautleutekleidung eine Modeschau ist.

- Die traditionelle Kleidung als Brautleute sollte der Spendung des Ehesakramentes vorbehalten sein.
- Das einheitliche Gewand signalisiert Gemeinschaftssinn in einer von Individualismus und Egoismus gekennzeichneten Zeit.
- In einer materialistischen und auf Konsum orientierten Wohlstandswelt ist das einfache Gewand ein Zeichen der Selbstbeschränkung, wobei sich die Frage des "Sich nicht leisten Könnens" der Traditionskleidung gar nicht stellt.
- Die unkomplizierte Gemeinschaftskleidung ermöglicht es den Kindern eher, sich auf das Wesen der Meßfeier zu konzentrieren.
- Diese Art der Gewandung ist eine liturgische Kleidung, d.h. eine Kleidung, die im Gottesdienst getragen wird, so wie Priester und Ministranten das tun.

3. Ein gangbarer Weg

Letzteres bedeutet, daß es dem Pfarrgemeinderat darum geht, daß das Gemeinschaftsgewand in den Gottesdiensten (Meßfeier, Andacht, Fronleichnam) von den Kindern getragen wird. Welche Kleidung außerhalb der Liturgie angezogen wird, ist Sache der Eltern. So könnte der Einzug der Kinder von der Schule in die Kirche in der von den Eltern gewünschten Kleidung erfolgen. In der Sakristei würden dann alle Kinder, sofern es nicht schon vorher geschehen ist, das Gemeinschafts-

und Familie war. Schon früher arbeitete sie verantwortlich in der Kath. Jugend sowie in der Frauenbewegung mit. Sowohl Hildegard Schober als auch Rudolf Sailer ehrten die Jubilarin mit Versen zu ihrem Lebenslauf.

Am 18. Dez. 92 feierte **Petra Hrebitschek mit der Jugend** und Klassenfreunden Weihnachten.

Am 20. Dez. 92 hatte Obm. Johann Höckerl die **Mitglieder des Pensionistenvereines**, sowie Bgmst. Grillenberger zur Generalversammlung und anschließend zu einer Weihnachtsfeier geladen. 30 Kinder unter der Leitung von Susanne Wagner gestalteten die Feier für die 130 Gäste.

Die **Frauen des Reinigungsteams** brachten vor Weihnachten nicht nur die Kirche in vielstündiger Arbeit auf Hochglanz, sondern spendeten obendrein auch noch S 5.000,- zum Ankauf von einigen liturgischen Geräten (Meßkännchen, Trauringtasse u.a.). Danke schön!

Die **Jungscharmädchen** studierten mit ihren Gruppenleiterinnen 2 Spiele ein, die sich mit dem Weihnachtsgeschehen damals und heute beschäftigten. Dargeboten wurden die Inszenierungen nicht nur wie gewohnt in der Krippenfeier am Heiligen Abend in der Kirche, sondern bereits am 4. Adventssonntag auch im Antoniusstadel in Hornstein im Rahmen einer größeren Adventfeier.

Ein erprobtes Team gestaltete am Vortag des Heiligen Abends die Kirche **wieder sehr weihnachtlich** mit Christbäumen und der Krippe. Allen Spenderinnen und Spendern von Kirchenschmuck (Blumen, Christbäume), Kerzen oder Geld sei recht herzlich gedankt!

Zur Freude der Mitfeiernden der Mette spielte eine **Bläsergruppe des Musikvereins** Weihnachtslieder auf dem Kirchenplatz. Ebenso freuten sich die Gottesdienstbesucher am Christtag über die mehrstimmigen Lieder des Singkreises Großhöflein.



SCHON EIN PAAR HUNDERT JAHRE IST ER ALT, DER BRAUCH, DAß KINDER ZU KRONE UND STERN GREIFEN, UM ALS STERNSINGER VON HAUS ZU HAUS ZU ZIEHEN. UND ES IST SCHÖN, DAß SIE UNSERER WINTERLICHEN WELT EIN LICHT AUFSTECKEN. DAß SIE IN DIE DUNKLEN WINKEL DER ANGST HINEINLEUCHTEN. DAß SIE DEN MENSCHEN SAGEN: GOTT IST NOCH DA - SEHT DOCH DEN STERN, SEIN ZEICHEN. NEHMEN WIR SIE GUT AUF! SIE, DIE UNS ALLE MIT IHRER KREIDE UNTER DAS WORT STELLEN: CHRISTUS MANSIONEM BENEDICAT - CHRISTUS MÖGE SEQNEN DIESES HAUS

Personen & Ereignisse

Für die *Restaurierung des im Pfarrbesitz befindlichen Ölbildes* »Anbetung des Allerheiligsten« aus dem 17. Jahrhundert überbrachte Obfrau Maria Fink über S 15.000,- als Erlös vom Nachmittagscafé am 29. Nov. 92. Weitere Spenden für diesen Zweck kamen vom Singkreis (S 2000,-) und vom Sparverein (S 1.000,-). Den Rest für die Renovierungskosten von S 25.000, steuerte die Kath. Frauenbewegung aus dem Ertrag des Gesteckemarktes bei (7. und 8. Dez.). Allen sei ein herzliches Vergelt's Gott gesagt. Mit der Wiederherstellung des Bildes wurde der Akademische Restaurator Ralf Egger aus Trausdorf beauftragt.

Eine *Delegation von Eltern der Erstkommunionkinder* brachte dem Pfarrgemeinderat am Beginn seiner Sitzung am 4. Dez. 92 die Anliegen hinsichtlich der Frage der einheitlichen Kleidung vor. Nach Anhörung hat sich der Pfarrgemeinderat nochmals mit dem Problem befaßt und kurz vor Weihnachten eine schriftliche Erklärung an die Eltern gerichtet, die auch im Pfarrblatt abgedruckt wird. (s. Seite 3 ff)

Zu einer *Nikolausfeier* hatten die SPÖ Frauen alle Kinder am 6. Dez. 92 ins Pfarrheim geladen. Der Nikolaus brachte Säckchen mit Süßigkeiten, und anschließend gab's Kakao, Kaffee und Kuchen.

Am 8. Dez. 92 hieß es wieder »Kinder seid ihr alle da?« beim *Kasperltheater im*

Pfarrheim. Die Öffentliche Bücherei hatte eingeladen und alle waren begeistert vom Stück »die Gespenstermühle«.

Am 13. Dez. 92 hatte Obmann Rudolf Sailer zur *Adventfeier der Senioren* geladen und 90 Personen kamen! Als Ehren Gäste waren noch anwesend: Dr. Schmall, Alt-Bgmst. Leberl, und Vizebgmst. Josef Treiber. Mitglieder des Singkreis mit musikalischer Begleitung durch PGR Hans Weinreich sowie zwei Mädchen aus Zagersdorf sorgten für die musikalische Umrahmung.

Die Caritas rief zu einer Aktion für die *Wiederherstellung von zerstörten Häusern* in Kroatien auf. In unserer Pfarre wurden in den Gottesdiensten des 3. Adventsonntags S 20.000,- für diesen Zweck gespendet.

Für die *Flüchtlinge in Österreich* benötigt die Caritas vielerlei Dinge. So wurden in unserer Pfarre am 14. Dez. Bettwäsche, Tuchten, Decken und Pölster gesammelt, die von den Spendern ins Pfarrheim gebracht und dann von PGR-Vize Paul Treiber ins Depot der Caritas nach Eisenstadt transportiert wurden.

Gemeindesekretärin Resi Ibesich feierte am 18.12. 92 ihren 50. Geburtstag. Pfarrer Haider gratulierte der Jubilarin und dankte ihr besonders für ihre langjährige Tätigkeit als Pfarrgemeinderätin, wo sie Schriftführerin und Referentin für Ehe

gewand anziehen und in den Altarraum einziehen. Nach den Gottesdiensten und außerhalb der Kirche kann jedes Kind in der gewünschten Kleidung gehen. Der Pfarrgemeinderat meint, mit diesem Vorschlag einen sowohl für die Eltern als auch für die Pfarrgemeinschaft gangbaren Weg anbieten zu können.

4. Einige Bitten

So verständlich die persönlichen Motive für die Bevorzugung der traditionellen Gewandung sein mögen, so geht es gerade bei diesem Sakrament auch um ein Bekenntnis zur Gemeinschaftswilligkeit als Mitglied der Kirche. Es ist eine Gewissenssache, ob die an sich nachrangige Frage der Kleidung überdimensionale Bedeutung bekommt, sachfremd argumentiert wird und womöglich zu einer Machtdemonstration und Prestigesache ausartet.

Wir bitten daher die Eltern, die ganze

Sache in Ruhe zu überlegen und abzuwägen. Denken Sie vor allem daran, daß es um das Wohl der Kinder geht und vermieden wird, daß auf ihrem Rücken Auseinandersetzungen ausgetragen werden. Wir wollen alle, daß die Erstkommunion ein frohes Fest wird für die Kinder, ihre Angehörigen und für die gesamte Pfarrgemeinde.

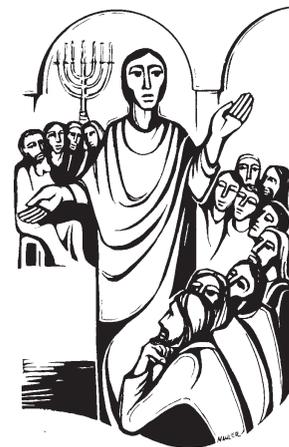
Wir laden Sie ein, bei Unklarheiten in dieser Angelegenheit rückzufragen. Wir stehen für Informationen gerne zur Verfügung.

Mit den besten Wünschen für ein von Gottes Hilfe begleitetes Jahr 1993 grüßen Sie und Ihre Angehörigen sehr herzlich

Paul Treiber
Stellvertr. Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

Hans Haider
Pfarrer

Wort zum Sonntag



Das Volk, das im Dunkeln saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes waren, ist ein Licht erschienen. Mt 4,16

24. Januar 1993

Dritter Sonntag im Jahreskreis

Die Nacht der Vergeblichkeit, die sich in der Gottesferne über alle Menschenwege und alles Menschenwollen gebreitet hat, hat Risse bekommen. Von oben, von Gott her, wurde die Trauer zerrissen, die Angst entkräftet, die Hoffnungslosigkeit aufgebrochen. Plötzlich sind wir Menschen unter einem hellen Himmel Gottes, von ihm - und nicht aus eigenen Kräften - erleuchtet. Und was waren wir einmal? Ein graues, schattenhaftes Heer unter der Decke des Todes...

ANBETUNG DES KINDES

Die Geburtskirche Jesu in Bethlehem hat ein kleines enges Tor in ihr Inneres. Man muß sich bücken, um hineinzukommen, Eine weite große Halle eröffnet sich dann dem Besucher. Um jedoch an den eigentlichen Gedenkort zu kommen, muß der Besucher die Geburtsgrotte aufsuchen. Fast versteckt am anderen Ende der großen Kirchenhalle führen Stufen und wiederum eine enge, kleine Öffnung in die Geburtsgrotte.

Die kleine Öffnung als Eingang in die Kirche geht auf frühe Kriegszeiten zurück, um Eindringlinge besser abwehren zu können: Doch der kleinen Öffnung wurde noch ein anderer Sinn gegeben: Wer das Kind von Bethlehem, Jesus, den Sohn Gottes finden will, der muß sich bücken, sein Knie beugen, klein werden.

In den Kindheitsgeschichten Jesu wird davon erzählt, daß Menschen kommen und ihr Knie vor dem neugeborenen Kind beugen: die Hirten, die Weisen aus dem Morgenland, Erstaunt und ergriffen glauben sie, daß dieses neugeborene Kind der verheißene Retter ist.

In den Weihnachtsliedern singen wir, daß wir uns wie die Hirten aufmachen sollen das Kind zu suchen, um es anzubeten. Anbetung des Kindes ist mehr als ein einmaliger Akt des Kniebeugens oder der Verneigung. Damit soll eine innere Haltung zum Ausdruck kommen. Anbetung des Kindes heißt, daß über allem, was mir wichtig ist, Gott das wichtigste ist. Anbetung des Kindes relativiert meine eigene Größe, läßt mir meine eigene Ohnmacht bewußt werden, die mir allzusehr durch Krankheit, Leid und Tod gezeigt werden kann. Anbetung des Kindes heißt auch dankbar sein für all das, was mir an Gutem und Schönerem in meinem Leben geschenkt ist. Es heißt auch, über das mir widerfahrene Leid nicht in tiefen Groll zu verfallen, denn dieses kleine Kind in der Krippe wird selbst für uns Leid und Tod ertragen. Anbetung des Kindes heißt, neben Beruf, Karriere, Erfolg, lieben Menschen Gott wieder einen Platz im eigenen Leben einräumen.

»Kommt lasset uns anbeten den König, den Herrn!« (GL.Nr.134)

Judith Erdt

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung: Aldus PageMaker® 4.0

Der Teufel und der "gute Mensch"

Als ich in der Dezember-Nummer geschrieben habe, wie wenig wir oft vom Nachbarn wissen, konnte ich nicht ahnen, welche schreckliche Geschichte kurz darauf in Wien entdeckt wurde. Ich meine die Entdeckung der zwei mumifizierten Leichen von alten Damen, die sechs und sieben Jahre in ihrer Wohnung lagen, ohne daß sie jemanden abgingen. Gewiß, bei uns am Land ist es noch anders, wir leben nicht so nebeneinander her, aber trotzdem möchte ich doch noch einmal zurückkommen auf Gleichgültigkeit und mangelndes Interesse; eine Geschichte fällt mir dazu ein, die Geschichte eines "guten Menschen".

Der stand eines Tages vor dem Tor zur Hölle, die aus irgendeinem Grund total überfüllt war. Nur einen einzigen freien Platz gab es noch, und der Teufel kam heraus, um die Wartenden zu begutachten und den letzten freien Platz zu vergeben. Den sollte der schlimmste Sünder erhalten. Der Teufel fragte nach den Verfehlungen, nichts erschien ihm aber so schrecklich, um dafür in die Hölle aufgenommen zu werden - kein Mörder, kein Kinderschänder stand vor dem Tor. Zuletzt kam er zu einem Mann, der ganz für sich stand und fragte: "Was ist mit Ihnen, was

haben Sie getan?" - "Nichts", war die Antwort. "Ich bin ein guter Mensch und nur versehentlich hier." - "Aber irgend etwas stellt doch jeder Mensch an", sagte der Teufel. "Ich habe das alles bei anderen gesehen, wie sie Kriege führten, Kinder verhungern ließen, die weniger Intelligenten betrogen und mit Schwachen umgesprungen sind. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts," war die Antwort. Der Teufel wollte es noch immer nicht glauben. "Wirklich nichts?" fragte er zweifelnd. "Sind Sie völlig sicher?" - "Vor meiner Tür", antwortete der Selbsgerechte, "geschah dies und ich habe nichts getan!" - "Dann komm herein, mein Lieber, der Platz gehört Dir", sagte darauf der Teufel und drückte sich zur Seite, als er den "guten Menschen" einließ, um nicht mit ihm in Berührung zu kommen.

Auch unter uns Christen gibt es solch "gute Menschen" - sich nur ja nicht in etwas hineinziehen lassen, wer nichts tut, kann nichts falsch machen. Vielleicht sollten wir 1993 daran denken, daß der Weg zur Hölle nicht nur mit guten Vorsätzen gepflastert ist, sondern oft auch von unchristlichen Versuchen, sauber und rein zu bleiben.

Dagmar Dickhaut